

## **50 Jahre Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg Schweiz**

Das Institut verdankt sich der Inspiration des II. Vatikanischen Konzils. Als die Konzilsväter noch im Vatikan berieten, entschied man in Freiburg bereits: Wir brauchen ein Institut, das die „Bewegung zur Wiederherstellung der Einheit aller Christen“ als Wirken des Geistes Gottes zu seiner Sache macht, fördert und in Lehre und Forschung begleitet (Ökumenismusdekret Nr. 1). Für das Institut war „Ökumene“ nie bloß „kirchliche Außenpolitik“ für einige Experten, sondern die Entdeckung einer neuen Art, Kirche zu sein. „Oikumene“ ist ein griechisches Wort und heißt: der bewohnte Erdkreis. Die „Ökumenische Bewegung“ fragt nicht: Wo ist die wahre Kirche? Wie kann ich gerettet werden?, sondern: Was können wir dazu beitragen, Gottes große Verheißungen und die große Hoffnung, die damit verbunden ist, bis über den ganzen Erdkreis zu verbreiten?

Der erste Schritt war die Entdeckung der Begegnung zwischen Katholiken und Reformierten in der Schweiz. Das Fribourger Institut nutzte seine Nähe zum Weltkirchenrat in Genf für regelmäßige Exkursionen. Doch fast seit seiner Gründung war in Fribourg auch die Beziehung zu den Kirchen des Ostens lebendig. Nach 1989 intensivierten sich rasch diese Beziehungen, und erste Stipendiaten aus Osteuropa, insbesondere aus Russland und Rumänien, begannen ihre Studien in Fribourg. Studienreisen in diese Länder förderten den Aufbau eines Beziehungsnetzes. Eine institutionelle Form fand diese Zusammenarbeit in einer Konvention mit dem Institut für höhere Studien in orthodoxer Theologie am Orthodoxen Zentrum in Chambésy bei Genf: Über 100 orthodoxe Stipendiaten, von denen inzwischen viele Bischöfe sind, kamen in diesem Rahmen nach Fribourg. Einen weiteren Akzent setzte die Habilitation des russischen orthodoxen Metropoliten Hilarion Alfeyev und seine Ernennung zum Titularprofessor sowie eine Konvention mit der theologischen Ausbildungseinrichtung am Moskauer Patriarchat.

An der Theologischen Fakultät werden alle Studierenden bereits im ersten Studienjahr in die „Theologie der Ökumene“ eingeführt. So werden sie für ihr ganzes weiteres Studium für die Vielfalt der Erscheinungsformen des Christseins, der Theologie und Spiritualität sensibilisiert. Die Theologische Fakultät selbst ist ein Ort ökumenischen Lernens geworden, wo Studierende verschiedener kirchlicher Herkunft durch die Begegnung mit anderen die Stärken und Grenzen ihrer eigenen Tradition entdecken. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Forschung: Das Institut bietet, unter anderem mit einem Doktoratsprogramm, einen anregenden Rahmen für Dissertations- und Habilitationsprojekte und dient so dem wissenschaftlichen Nachwuchs. In Tagungen wird der Austausch gepflegt, mehrere Publikationsserien dokumentieren die Ergebnisse. Die Mitglieder im Direktorium sind in verschiedenen kirchlichen Traditionen verwurzelt und auf nationaler und internationaler Ebene engagiert.

Seit einiger Zeit zeichnet sich eine neue Dynamik ab: Evangelische Studierende, die neuen christlichen Bewegungen und Gemeinschaften der „Evangelischen Allianz“ nahestehen, schätzen die offene Atmosphäre der Theologischen Fakultät in Fribourg und haben hier ihr Studium begonnen. Das hat zur Gründung eines „Studienzentrums für Glaube und Gesellschaft“ am Institut für Ökumenische Studien geführt. Studienprogramme mit einer Schwerpunktsetzung in einer biblisch orientierten, in Gebet und Gemeinschaft verwurzelten, gesellschaftlich relevanten und für die Kommunikation des Evangeliums in einer globalisierten Welt engagierten Theologie entstehen. Das Institut bietet auf diese Weise eine Plattform, um die theologischen Kompetenzen dieser Kreise sichtbar zu machen.

Ökumenische Eiszeit? In Fribourg herrscht eher dynamischer Aufbruch und gespannte Vorfreude, wohin der Geist Gottes das Institut wohl in den nächsten 50 Jahren führen wird ...

*Fribourg, 3. November 2014, Prof. Dr. Barbara Hallensleben, Mitglied im Direktorium des ISO*